



Christuskirche Othmarschen

Sexagesimae 2019, Apostelgeschichte 16,9-15

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Ich freue mich sehr nun in Ihrer Gemeinde angekommen zu sein und den heutigen Predigttext für Sie auslegen zu dürfen.

Dieser steht in der Apostelgeschichte im 16. Kapitel:

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. Am Sabbatttag gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achtete, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns. (Apostelgeschichte 16,9-15)

I.

In diesem Text werden zwei aus heutiger Sicht historische Momente für das Christentum festgehalten, auf die ich näher eingehen möchte. Zunächst:

Paulus und seine Begleiter überschreiten die Grenze nach Europa. Das Evangelium und das Bekenntnis zu Jesus Christus trifft auf unseren Kontinent. Hier liegt der Beginn des „christlichen Abendlandes“. Und unausweichlich drängt sich mir die Frage auf, wie es heute Paulus ergehen würde auf der Bootsfahrt zwischen der heutigen Türkei und dem heutigen Griechenland.

Würde er die Überfahrt schaffen, die so vielen anderen Menschen zum Verhängnis wurde? Hätte das Evangelium heutzutage eine Chance, nach Europa zu kommen? Wie sähe es dann mit dem „christlichen Abendland“ aus?

Diese Gedanken sind natürlich zeitlich falsch eingeordnet und damit ist die Gefahr groß, einen Bibeltext polemisch auszuweiden. Und doch gibt diese Erzählung uns zu denken.

Etwa darüber, woher unser viel beschworenes christliches Erbe kommt. Und, so wie an dieser Grenze im Ägäischen Meer die Zukunft des christlichen Bekenntnis in Europa am Scheidepunkt war, so sehe ich heute auch an den Außengrenzen der Europäischen Union ein Kriterium für die Ausrichtung Europas.

Europa dieses Wort ist ein Kompositum aus den altgriechischen Worten εὐρύς, eurýs, „weit, breit“ und ὄψις, óps, „Sicht, Gesicht“. Die Weite Sicht. Wer von einem christlichen Europa spricht, muss die Augen und Ohren zu seinen Grenzen richten. Daran, wie mit den Zuflucht suchenden Menschen an den Grenzen umgegangen wird, entscheidet sich die Glaubwürdigkeit des Projektes der Europäischen Einigung. Aber gerade an dieser Frage öffnet sich ein Riss durch Europa. Die Fluchtbewegungen der letzten Jahre haben gezeigt, was für eine riesige Herausforderung die Krisenherde der Welt auch für die Europäischen Staaten bedeuten. Eine Haltung, wonach uns Europäer diese Krisenherde nichts angehen, ist schlichtweg nicht möglich.

Deutlich machen das gerade Jan Böhmermann, Martin Schulz, und viele andere Menschen in den sozialen Netzwerken. Sie alle besitzen seit dieser Woche einen europäischen Pass. Das geht?

Was zu einigem Aufsehen in der medialen Welt geführt hat, ist eine kluge Werbeaktion einer Band, die so Aufmerksamkeit für ihr neues Album erreichen wollte. In dem Lied Europa 22 besingt die Band Bilderbuch:

Ein Leben ohne Grenzen

Eine Freedom zu verschenken

Eine Freiheit, nicht zu denken



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 3

Ein Leben ohne Grenzen. Wer davon träumt kann mit ein paar Klicks seinen Pass erstellen und ist so schnell kein Deutscher oder keine Französin mehr, nein man ist Europäer*in.

Diese Aktion macht deutlich, dass es viele Menschen gibt, die die Bewegungen hin zum nationalen Einschließen und Weggucken ablehnen, die sich nach einem Leben ohne Grenzen sehnen.

Die Begeisterung für diesen europäischen Pass war bei vielen Menschen, darunter viele Politiker, groß und längst nicht ist garantiert, dass alle auch wissen, dass es sich hier nur um Werbung handelte. Die Sehnsucht nach einem Europa, das seinem Namen gerecht wird, mit weiter Sicht und Weitsicht, sie ist da.

Wer sich an offene Grenzen gewöhnt hat oder sich nach ihnen sehnt, ist kein Freund von Grenzen. Wer aber in der Bibel nach dem Wort „Grenze“ sucht, wird keine Kritik an geografischen Grenzen finden. Und vermutlich ist das zunächst für all jene enttäuschend, die sich nach einem Europa ohne Grenzen sehnen, und auch für all jene, denen das Schicksal der Flüchtlinge an den Grenzen alles andere als gleichgültig ist, und die deren Sehnsucht nach einem Weiterkommen durch mit hohen Zäunen geschützten Grenzen gut verstehen können.

Die Bibel versteht unter Grenzen etwas Gutes und Schützenswertes. Schon Gottes Schöpfung ist ein Setzen von Grenzen. Zwischen Licht und Finsternis, Wasser und Festland. Mit Grenzsetzungen schafft Gott die Grundlage zum Leben. Auch für das Volk Israel. Zu den Verheißungen an das Volk Israel gehört, dass Gott seinen Grenzen Frieden schaffen wird (Ps 147,14).

Immer wieder liest man auch von der Warnung, Grenzen zu verschieben (etwa 5. Mose 19,14). Gott schützt sein Volk davor, dass seine Grenzen verschoben werden, es soll in seinen Grenzen in Frieden leben können.

Was aber in der Bibel unter dem Eindruck von Eroberungsfeldzügen von feindlich gesinnten Großmächten aus Sicht eines im Verhältnis kleinen Volkes geschrieben wurde, eignet sich nur bedingt als Maßstab für unseren heutigen Umgang mit Grenzen angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation in Europa.

Keinesfalls kann es dazu dienen, ein In-Kauf-Nehmen einer humanitären Katastrophe an Europas Außen- oder Binnengrenzen zu rechtfertigen. Grenzen sollen Menschen schützen und nicht gefährden.

Das wird an mancher Stelle in der Bibel besonders deutlich. Der HERR wird ... die Grenze der Witwe schützen. (Sprüche 15,25b) Hier ist freilich keine Landesgrenze gemeint, sondern eine Grundstücksgrenze, aber ich halte es schon für einen wichtigen Hinweis, warum Gott Grenzen schützen möchte:

Es geht gerade um den Schutz der verletzlichsten Menschen, nicht um deren Ausgrenzung. Wer daher über Grenzen und deren Schutz redet, sollte das nicht tun, ohne gleichzeitig über den Schutz verletzlicher Menschen zu reden.

Es ist gut, dass Kirchen unterschiedlichster Konfessionen in vielen Ländern Europas sehr eindeutig eine Grenzziehung gegen menschenunwürdige Flüchtlingspolitik einfordern. Denn eine Politik auf Kosten der verletzlichsten Menschen kratzt an den geistigen Fundamenten Europas.

Eines dieser Fundamente ist das Evangelium vom menschengewordenen und menschenfreundlichen Gott, der gerade für die Schwächsten Partei ergreift. Es ist dieses Evangelium, das mit Paulus die Grenze nach Europa überschritten hat. Das Evangelium, das sich auch nicht nach unseren Wünschen und Bedürfnissen nach Bequemlichkeit richtet. Das Evangelium, das uns auch immer wieder überraschende Begegnungen ermöglicht.

Paulus macht sich aufgrund eines Traumes auf den Weg. Ein Mann bat ihn im Traum, herüber zu kommen. Paulus überschreitet eine geografische Grenze um zu helfen. Er betritt völliges Neuland. Er verlässt die gewohnte Umgebung. Er verlässt seine Komfortzone. Und er legt damit den Grundstein für das, was der Ursprung des christlichen Abendlandes ist.

Paulus setzt über, erwartet einen Mann und begegnet einer Frau.

II.

Und so kommen wir zum zweiten historischen Ereignis in der heutigen Erzählung, der christliche Glaube in Europa, er beginnt mit einer Frau.



Christuskirche Othmarschen

Seite 3 von 3

Lydia, die Purpurhändlerin – gerade einmal drei Verse kurz ist ihre Geschichte. Die erste Christin Europas – eine reiche Frau, eine erfolgreiche Geschäftsführerin, so meinten lange die Theologen. Reich, weil sie mit teurer Ware handelt:

Aus ca. 12.000 Purpurschnecken lassen sich nur eineinhalb Gramm Farbstoff gewinnen: ein teures Rot für die Superreichen. Und reich die, die mit ihm handelt.

Seltsam nur ihr Name: Lydia: die, die aus Lydien kommt, heißt das.

Aus einem Landstrich in Kleinasien, in der heutigen Türkei. Aber: Reiche Frauen aus guten Familien heißen nicht nach Landstrichen, sie heißen nicht Lydia. So heißen eigentlich nur Sklavinnen.

Und das griechische Wort, das Luther mit „Purpurhändlerin“ übersetzt, könnte auch „Purpurfärberin“ bedeuten.

Das Purpurfärben war in Thyatira, der Geburtsstadt Lydias, eine verbreitete Tätigkeit.

Man färbte aber nicht mit dem teuren Saft der Purpurschnecken, sondern mit billigen Pflanzenstoffen, vermischt mit Urin:

eine schmutzige und stinkende Frauenarbeit, schlecht bezahlt und verachtet. Lydia wird ihre Kenntnisse im Färben mitgebracht haben. Von Thyatira nach Philippi.

Mitgebracht übers Meer. Eine Frau auf der Suche nach dem besseren Leben. Zusammen mit anderen Frauen tut sie ihre Arbeit vor den Toren der Stadt.

Normalen Leuten ist der Anblick des sich blutig färbenden Wassers nicht zuzumuten und schon gar nicht der beißende Gestank nach Urin.

Lydia und die Ihren schließen sich wahrscheinlich zusammen zu Häusern, zu Genossenschaften. Sie leben und arbeiten gemeinsam. Sie teilen miteinander Besitz und Rückenschmerz.

Und da begegnen sie einander, der Missionar, der leidenschaftlich von seinem Glauben und dem Leben Jesu erzählt und von der Kraft, die stärker ist als der Tod.

Und Lydia, die auf der Suche ist. Es muss doch mehr in diesem Leben und darüber hinaus geben? Sie öffnet Herz und Ohren. Hört zu und wird bewegt. Sie lässt sich taufen, sofort. Aus Überzeugung. Bedenkzeit unnötig. Und aus dem Glauben heraus erwächst der Wunsch ihn auch zu zeigen und zu leben. In der Gemeinschaft, wahrscheinlich die erste Hausgemeinschaft in Europa.

III.

Eine einschneidende Begegnung für beide Seiten. Das Überschreiten einer Grenze war Voraussetzung dafür. Wird man es heute auch sagen können, dass Grenzen Orte für entscheidende Begegnungen sind? Jedenfalls sind Grenzen Orte, an denen Horizontenerweiterungen passieren. Das galt für Paulus, der dieser selbstbewussten Frau Lydia begegnet, das galt für Lydia, die auf das Evangelium trifft.

Horizontenerweiterung ist auch das, was viele Menschen als ihren Gewinn betrachten, wenn sie sich dafür engagieren, dass geflüchtete Menschen sich hier bei uns ein neues Zuhause aufbauen können. Horizontenerweiterung ist das, was viele berechtigterweise auch von jenen erwarten, die in Europa eine neue Heimat finden. Diese Horizontenerweiterung wird aber nur durch die Begegnung mit dem anderen ermöglicht. Und gerade die Kirchen sind es, die neben der diakonisch-caritativen Arbeit auch in vielen Fällen den Raum für diese Begegnungen anbieten. Und genau in dieser vielfältigen Arbeit wird das sichtbar, was vielen als das christliche Erbe Europas so wichtig ist: Solidarität, die nicht an den eigenen Grenzen halt macht. Solidarität, die in der Barmherzigkeit Gottes begründet ist. Die Barmherzigkeit, für die Gott keine Grenzen kennt.

Amen.

Pastorin Susann Kropf